

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | NIKE-Bulletin |
| Herausgeber: | Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe |
| Band: | 33 (2018) |
| Heft: | 2 |
| Artikel: | Von Bergstürzen und Goldschätzen : aus dem Sagenreichtum der Alpen |
| Autor: | Seidel, Marc Philip |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-781086 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

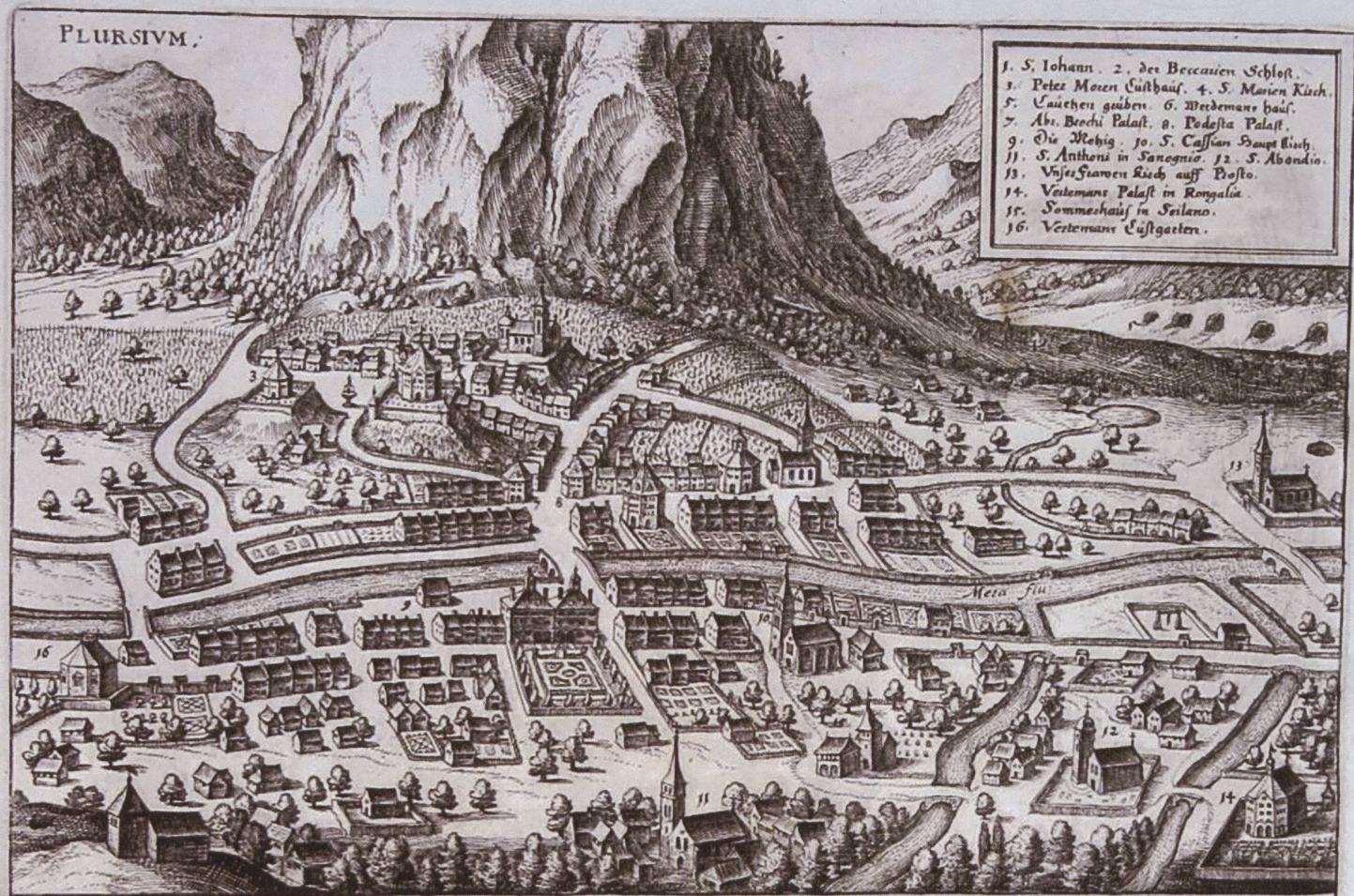
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eigentlich Vorbildung des schönen Fleckens Vlures, vnd wie derselbe nach seinem schröcklichen vndergang beschaffen. 1658.



Von Bergstürzen und Goldschätzen

aus dem Sagenreichtum der Alpen

Von Marc Philip Seidel

Aus dem alpinen Raum sind eine Vielzahl von Geschichten überliefert. Sie erzählen von historischen Ereignissen einerseits, von unerklärlichen Naturphänomenen andererseits. Es sind Geschichten aus alten Zeiten, die über Generationen mündlich weitergegeben wurden. Als Quelle für die Geschichtsschreibung und für lebendige Traditionen im Alpenraum sind diese Überlieferungen immaterielles Kulturgut. Die letzten grossen Sagen- und Märchensammlungen sind meist über 100 Jahre alt¹ und in jüngerer Zeit als redigierte und neu zusammengestellte Fassungen erschienen. Die Entdeckung von unpublizierten, handschriftlich festgehaltenen Sagen und Legenden ist nicht alltäglich und bedarf eines glücklichen Zufalls.

Plurs – Piuro vor und nach dem Bergsturz. Kupferstich von Merian aus *Theatrum Europaeum* von 1638.

Um so einen aussergewöhnlichen Sagenfund soll es im Folgenden gehen: Vor wenigen Jahren wurde dem Verfasser ein Stapel handschriftlicher Notizen zugetragen, der beim Räumen eines Estrichs in Zürich beinahe in der Mülltonne gelandet wäre. Beim Durchforsten des Materials zog unter anderen eine Sage die Aufmerksamkeit auf sich. Sie dreht sich um das Ende der Goldschürferei am Parpaner Rothorn auf der Lenzerheide (GR).

Wie aus einem Gämäpli das Totäpli wurde oder: Das Ende der Goldschürferei am Rothorn

«Es war einmal ein kleinwüchsiges, buckliges Männlein...» so beginnt die Sage vom Rothorn. Dieses Gnömlein hatte sich auf eine Gamsalp zurückgezogen, wo es die scheuen Wildtiere molk und Käse zubereitete. Diese Erzeugnisse verkaufte es den zwei Dutzend Mineuren aus dem Tirol, die in einer Felsspalte nach Gold gruben. «Da das Gnömlein wusste, dass die Mineure im Sommer das Essen auf der Alp Scharmoin oder unten in Parpan kauften, was zwei bis vier Stunden Fussmarsch bedeutete, bot es ihnen an, Milch und Käse zu bringen. Sie könnten ihm dies mit ein paar Goldstücklein abgelnzen.» Da niemand wissen sollte, dass

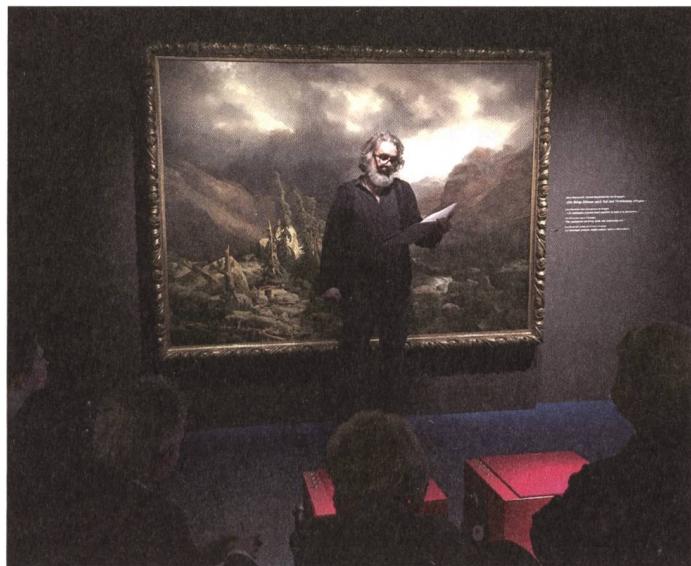
das Männlein den Käse von der Milch der anvertrauten Gemsen herstellte, verlangte es von den Mineuren, dass ihm niemand folgen dürfe. Das ging eine Zeit lang gut, bis man in den Dörfern den sinkenden Käse- und Milch-Verkauf bemerkte und sich auf die Suche nach der Ursache machte. Als schliesslich das Geheimnis gelüftet wurde und man herausfand, dass das Männlein die Gemsen molk, wurde es putzeufelswild und verwandelte sich in einen Kugelblitz, der ein Jahrhundert-Gewitter auslöste. Das gleichzeitige Erdbeben brachte ganze Bergwände zum Einsturz. Man höre heute noch ein Jammern und Flehen der verschütteten Seelen, weiss die Sage zu berichten, die «Goldmine» sei nie mehr aktiviert worden, das Algebäude auf Scharmoin und die Maiensässhütten auf Crapera nie wieder aufgebaut.

Wahrheit oder Imagination?

Eine zweite Sage² aus dem italienischen Raum erzählt von kleinen Bächen fliessenden Goldes, die aus den geöffneten Goldadern des Gebirges quollen, so dass jeweils Morgens und Abends eine Masskanne des reinsten Goldes gefüllt und auf Saumpfaden nach Plurs (heute Piuro im italienischen Teil

¹ Etwa die Sammlungen von Jakob Juoni, 1903; Otto Sutermeister, 1873; Meinrad Lienert, 1915. Der Lenzburger Lehrer und Historiker Arnold Büchli ist wohl einer der wenigen grossen Nacherzähler des 20. Jahrhunderts.

² Die Geschichte von Plurs und seines Untergangs ist verschiedentlich belletristisch verarbeitet worden, so etwa in *Die Glocken von Plurs* von Ernst Pasque (1887), *Das Gold von Parpan* von Arthur Zimmermann (1918) oder *Donna Ottavia von Johann Andreas von Sprecher* (5. Aufl., 1923) und weiteren.



Als wäre der Erzähler dem Bild entsprungen: Alexandre Calames Bergbild im Alpinen Museum der Schweiz bietet eine gespontanisch-realistische Kulisse für die Sage vom Totäpli bei einer Führung im Alpinen Museum mit Marc Philip Seidel und Gian Rupf (im Bild).

des Bergells) gebracht wurde.³ In einem Atemzug mit dieser Überlieferung wird der Bergsturz von Piuro erwähnt, der sich im Herbst 2018 zum 400. Mal jährt. In ganz Europa sprach man über diese Katastrophe gigantischen Ausmasses und eine «göttliche Strafe» für die menschliche Habgier.⁴

Ein Verbindungsglied der beiden Orte Parpan und Plurs und damit der Sagen ist bei der vermögenden Familie Vertemate Franchi⁵ aus Piuro zu suchen. Diese war mit Handel und Bergbau zu unermesslichem Reichtum gelangt. Der heute noch zu bestaunende Renaissance-Palast (1577) mit Gartenanlage stammt aus der wirtschaftlichen Blütezeit im damals von Bünden beherrschten Veltlin. Diese Familie beteiligte sich vor 1618 an vielen Bergwerkunternehmungen im ganzen Bündnerland und besass auch die Parpaner Schürfrechte. Dass durch Zerstörung von Plurs und der fast vollständigen Auslöschung der Vermtemate Franchi und damit ihres Reichtums auch ihre Bergwerksunternehmungen in Graubünden verlassen wurden, ist sehr wahrscheinlich, denn später findet man von ihnen keine Nachrichten mehr.⁶ Die Sage vom Gemsäpli erwähnt ebenfalls, dass die Mine nie mehr reaktiviert wurde. Inwieweit nun die Naturkatastrophe geologisch mit der Rothorn-Region im Zusammenhang stand, und ob wohl nicht eher der Mythos das Eisenerz zu Gold machte, das als Inbegriff allen irdischen Reichtums

galt, sei dahingestellt.⁷ Jedenfalls wurde am Parpaner Rothorn nie Gold gefunden und der Reichtum, der tatsächlich vorhanden gewesen war, stammte zur Hauptsache aus dem Lavezsteinbruch am Berg Conto ob Plurs, dessen massloser Abbau zur Naturkatastrophe beigetragen hatte.⁸

Die Verbindung der beiden Sagen und was sich in der mündlichen Weitergabe über Generationen erhalten hat, ist interessant. So findet man im Überlieferten historische Ereignisse wieder, die, aufgrund der unerklärlichen Naturphänomene, nur spirituell begründet werden konnten. Nachforschungen wurden angeblich nicht unternommen.⁹ Interessant ist, dass der wesentliche Aspekt der Sagen beibehalten wurde, nämlich der Bergsturz und der dadurch versiegende Reichtum.

Nährboden für unser Heimatgefühl

Der wissenschaftlichen Aufarbeitung, Dokumentation und Verbreitung des immateriellen Kulturerbes kommt im Zusammenhang mit der Identität einer Region und der Verwurzelung der lokalen Bevölkerung Bedeutung zu. Die Wahrung des Kulturerbes heißt letztlich die Zukunft zu verwurzeln und der Vergangenheit wertschätzend zu begegnen. Kultur wird laufend neu geschaf-

fen, gepflegt, genutzt und genossen. Sie ist das Resultat eines stetigen Aushandlungsprozesses.

An dieser Stelle sei auf die Initiative culturAlpina (www.culturalpina.org) verwiesen, die den Fokus auf die Förderung des bewussten interaktiven Umgangs mit Alpenkulturgut und Lebensraum für die künftigen Generationen legt. Die Sage zum Parpaner Rothorn wurde in den Sagen-Wanderführer *Sagenhaftes Grischun* aufgenommen. Als später eine Anfrage der örtlichen Bergbahnen für eine Neugestaltung des in die Jahre gekommenen Mineralien-Themenwegs eintraf, liess sich auch dafür die Goldminen-Sage aufgreifen. Die Entwicklung und die grenzüberschreitende Vernetzung von Projekten in den Sparten Kultur, Tourismus und Wirtschaft im Alpenraum birgt ein enormes Potenzial für den Kulturtourismus. In diesem immateriellen Reichtum steckt ein «Goldschatz», der alle «Bergstürze» überdauern wird.

Der im Text erwähnte Stadt- und Wanderführer *Sagenhaftes Grischun* ist im Islandbooks Verlag erschienen. Unter den über 200 Überlieferungen findet sich auch die Sage vom Gemsäpli. Er ist im Buchhandel oder bei www.sagenhafteschweiz.ch erhältlich.



³ Georg Wilhelm Roeder, Peter Conradin von Tscharner. Der Kanton Graubünden, historisch, geographisch, statistisch geschildert. St. Gallen 1838; S. 265.

⁴ Darauf geht Katrin Hauer in ihrer kulturhistorischen Betrachtung der Bergstürze von Salzburg und Plurs ein. In Plurs wurde schliesslich keine Ursachenforschung des Unglücks betrieben. Dies lässt sich vermutlich dadurch erklären, dass es kaum Überlebende der betroffenen Ortschaften gab, die eine Aufklärung der Katastrophe gefordert hätten. Vgl. Katrin Hauer. Bergstürze kulturhistorisch betrachtet: Salzburg und Plurs im Vergleich. In: Lars Kreye, Carsten Stüring, Tanja Zwingelberg (Hrsg.). Natur als Grenzerfahrung. Europäische Perspektiven der Mensch-Natur-Beziehung in Mittelalter und Neuzeit: Ressourcennutzung, Entdeckungen und Naturkatastrophen. Göttingen 2009, S. 261-280.

⁵ Die Schreibweise des Namens ist unterschiedlich, so auch Vertema, Vertemma, Vertemate, Vertematti, Vertemanti.

⁶ Placidus Plattner. Geschichte des Bergbaus der östlichen Schweiz. Chur 1878.

⁷ Paul Fravi. Bergwerke und Bergbau in Graubünden. In: Bündner Monatsblatt Nr. 7/8, Juli/August 1978, 1; Martin Bundi. Plurs. In: Historisches Lexikon der Schweiz www.hls-dhs-dss.ch; Guido Scaramellin, Günther Kahl, Gian Primo Falappi. La frana di Piuro del 1618. Piuro 1988.

⁸ Vgl. Paul Fravi, wie Anm. 7.

⁹ Vgl. Kathrin Hauer, wie Anm. 5.

Einige Fragen an Andrin Schütz, Autor, Texter und Konzepter

Was ist Ihre persönliche Beziehung zu Sagen?

Sagen, Legenden und Geschichten begleiteten mich seit frühester Kindheit. Bei uns in der Familie wurde viel gelesen und vor allem auch viel vorgelesen. Romane, aber auch Sagen, Legenden und Märchen.

Gleichzeitig hatten wir eine grosse Bibliothek, in der viel Sagenliteratur aus dem In- und Ausland zu finden war. So wurde ich mit den Sagen und Legenden zum frühen Leser.



Was fasziniert Sie daran?

Nun, ich liebe Geschichten. Sie verzeihen mir an dieser Stelle bitte eine gewisse «Unwissenschaftlichkeit». Ob wir nun von Sagen, Legenden, Mythen oder Fabeln sprechen: In der Summe reden wir in all diesen Genres über Geschichten, die einen gewissen archetypischen Sinngehalt in sich tragen. Im Rahmen dieses Sinngehalts sind diese Erzählungen stets Sinnbilder und Metaphern des menschlichen Daseins und seiner naturgegebenen und gesellschaftlichen Möglichkeiten und damit natürlich auch der Grenzen des menschlichen Daseins. Geschichten sind also dazu da, den Menschen und seine Befindlichkeiten im Wesentlichen und im wahrsten Sinne des Wortes «auszuloten». Sie tun das, gerade wenn sie in der Gestalt von Sagen und Legenden daherkommen, auf eine sehr regionale und lokale Weise. Und demnach so, dass sie uns indi-

viduell ansprechen, weil wir in der natürlichen und soziokulturellen Umgebung leben, wo sie entstanden sind, sind sie von vornherein ein Teil unserer eigenen Seele aber auch ein Teil der Seele des Kollektivs, das eine bestimmte Landschaft seit Generationen bewohnt.

Wenn man Sagen touristisch in Wert setzt, wo sehen Sie Chancen und Potenziale? Wer hat etwas davon?

Was kann man damit erreichen?

Die Gäste einer Tourismus-Destination sollen sich zu Hause fühlen. Und: Solange sie da weilen, sollen sie ein Teil der dortigen Gesellschaft sein. Das bedingt, dass sie den Ort, an dem sie sich befinden auf vielerlei Art und Weise kennenlernen können: Wandern heisst «begehen der Landschaft», Kulinarik heisst «riechen und schmecken der Landschaft und ihrer Kultur»,

Sagen und Legenden hören heisst «intime Geheimnisse der Landschaft, der Geschichte und des jeweiligen Volkes entdecken». Der touristische Wert liegt letztlich darin, dass die Sagen und Legenden eine von vielen Möglichkeiten sind, eine intime Beziehung zu einem Ort zu entwickeln. Und somit eine gewisse «Heimat in der Fremde» zu finden. Findet der Gast bei uns eine Heimat, wird er zum Stammgast.

Was können uns Sagen heute, in unserer rationalen und technisierten Welt vermitteln?

Sie eröffnen uns, wie alle grossen Mythen der Menschheitsgeschichte, einen narrativen und verständlichen Zugang zu uns selbst, zu unserem Gegenüber und zu unserer Gesellschaft. Die Sagen und Mythen sind zeitlos: Hoffnungen, Ängste, Freuden und Schmerzen des Menschen bleiben stets dieselben.

Résumé

Une foule de légendes provenant de la région alpine nous ont été transmises. Il y a quelques années, le soussigné a pris connaissance d'une pile de notes manuscrites consignant ce type de récits. En passant le matériel au peigne fin, il est tombé sur une légende dans laquelle on raconte qu'une mine d'or se serait effondrée suite à un éboulement au Parpaner Rothorn, au-dessus de Lenzerheide (GR). Une autre histoire venant, elle, d'Italie voisine, évoque des filons d'or dans la région de Plurs (aujourd'hui Piuro, situé dans la partie italienne du Val Bregaglia), rendus inaccessibles après un fort glissement de terrain survenu il y a 400 ans. Ce qui est intéressant, c'est que les deux récits se ressemblent, tant par la mention de l'éboulement que par celle de sa conséquence, le tarissement d'une source de richesse. Un lien historique entre les deux légendes existe dans la famille Vertemate Franchi de Piuro. En effet, celle-ci, presque totalement anéantie par l'éboulement de Piuro, possérait aussi des droits miniers à Parpan.

La légende sur le Parpaner Rothorn figure dans le recueil Sagenhaftes Grischun, un guide de randonnées qui fait la part belle aux légendes. L'histoire des mines d'or a aussi été reprise lorsque le sentier thématique de Parpan consacré aux minéraux, devenu vétuste, a dû être réaménagé. Le recours à des traditions de ce type pour des projets culturels, touristiques ou économiques dans le territoire alpin renferme un énorme potentiel pour le tourisme culturel.